

Forscher als Richter – Richter als Forscher

Ein Essay von Michael Wachtler

Vor mehr als zehn Jahren wurde über Michael Wachtler ein Forschungsverbot verhängt, all seine Sammlungen, Aufzeichnungen und Fotos polizeilich beschlagnahmt, mit anderen Wissenschaftlern Analysen und Untersuchungen durchzuführen wurde ihm untersagt und bei kleinstem Verdacht, durch sofortigem internationalen Polizeieinsatz unterbunden. Würde all dies von einer staatlichen Macht ausgehen, so könnte dies im Entferntesten verständlich sein, wie wir alle unsere Daumen gegen einige Staaten in Afrika oder Asien richten und sie als nicht reif für die heutigen Ansprüche einer Demokratie erachten.

Der angerufene junge Richter aus Bozen bemerkte keinen Makel an Wachtlers Einhaltung aller staatlichen Genehmigungen wohl aber fiel ihm auf, dass wissenschaftliche Institutionen, Museumskustoden oder einzelne Wissenschaftler Missfallen an seinen Forschungen empfanden. Da der Richter in geistvoller Voraussicht sich selbst als der Naturwissenschaften zu unkundig einstufte, genauso wie er in seinem weisen Rechtsempfinden nicht den Vertretern von Kunst und Wissenschaft entgegentreten wollte - welche sich was ihre Belange betraf immer vehement eine Einmischung verboten - fand er es mehr als gerecht, dass einzig sie und nur sie allein über Wert und Unwert von Wachtlers Schriften und Gedanken richten sollten. Anhand des von ihnen vorgelegten Gutachtens sähe er es als seine einzige Aufgabe dieses juristisch umzuformulieren, von Freispruch bis Haftstrafe. Um keine Zweifel über die objektive Haltung seines eigenen Staates Italien den Forschenden gegenüber auftreten zu lassen - beauftragte der Richter eines des größten ausländischen paläobotanischen Institute und zwar eines aus Deutschland (das allgemeine Interesse an solcher Art von Forschung war in letzter Zeit merkwürdigerweise äußerst gering geworden) - um über Wert und Unwert von Michael Wachtlers Forschungen zu gutachten.

Es schien sogar als hätte der bedächtige Richter Kenntnis vom so genannten Milgram-Experiment, einem erstmals 1961 durchgeführten psychologischen Test, in wie weit das moralische Grundprinzip - anderen Menschen kein Leid zuzufügen oder sie zu verletzen - durch blinden Autoritätsglauben außer Kraft gesetzt werden konnte. Personen wurden dazu aufgefordert, den Lernprozess eines Menschen mit Hilfe einer Strom auslösenden Taste zu fördern, wenn er auch nur winzig kleine Fehler machte. Dabei wurden die elektrischen Schläge unter Anhö-

rung der gellenden Schmerzensschreie des Opfers gesteigert, bis sie schließlich eine tödliche Stärke erreichten. In den USA waren es beim Ursprungsexperiment zwischen 48 und 65 %, ein 1971 in Deutschland wiederholter Versuch brachte es sogar auf 86 % der Personen, welche bereit gewesen wären, die tödliche Dosis zu verabreichen. Der große Psychoanalytiker Erich Fromm vermutete, die Bereitschaft Jemanden blind zu gehorchen liege im besonders hohen Ansehen der Wissenschaften als Institution. Wir Nachwissende stellen uns natürlich sofort auf die Seite jener kümmerlichen 14 % und wünschten eigentlich, dass alle Menschen bereits die Teilnahme an solch einem Experiment verweigerten. Einige wenige taten dies auch, eine geringe Anzahl entzog sich der schmerzauslösenden Taste indem sie unterbrachen.

So als wollte der Provinzrichter testen wie weit sich letzthin die Wissenschaft und die Menschen weiter entwickelt, um trivial Böses oder Ungerechtes hinter sich zu lassen und zu höheren geistigen Sphären gelangen, konnte er nun seine Arbeit als getan erachten.

Wie in den Lehrbüchern beschrieben wäre es für die involvierten Wissenschaftler ein Leichtes gewesen dem schlaun Richter zu schreiben:

„Sprecht den Wachtler frei, wenn er alle staatlichen Genehmigungen erfüllt hat. Was gut an ihm war wird für die Nachwelt Bestand haben und sei es auch nur ein Sandkorn Wissen im Meer der menschlichen Forschung. Und was schlecht war, wird vergessen, noch ehe es die Druckerei verließ. Unser hehres Gebiet ist jenes der These und Antithese, der Theorie und deren Verifizierung. Der friedlichen Erkenntnis über die Zeit und des Vergessens und Nichtbeachtung, was nicht genug war.“

Sie hätten die Worte einer unbedarften alten Frau aus den Dolomiten, der man solch einen Schiedsspruch nicht zugetraut hätte, bewerten mögen:

„Wenn in den Felswänden der Dolomiten ein Stein des Forschers Kopf zertrümmert, ist es seiner und nicht unserer! Lasst ihn gehen, solange er nichts Unheilvolleres tut! Andere zerstören die Natur mit wenig Sinn und werden dafür noch geehrt!“

Sie hätten sich den im Jahr 2005 entstandenen preisgekrönten Film von Adam Kargman „*Atrocity*“ (der Gräuel, die Schreckenstat) betrachten sollen, wo zu im Hintergrund laufenden Filmszenen über Hitler-Deutschlands blinden Autoritätsglauben das Experiment von Stanley Milgram wiederholt wurde.

Während der große Paläobotaniker Walter Gothan in seinem 1924 erschienenen Buch *„Palaeobiologische Betrachtungen über die fossile Pflanzenwelt“* Alfred Wegeners Theorie über die Kontinentalverschiebung auf vielen Seiten mit *„genialisierenden, faszinierenden, umstürzenden Hypothesen“* verurteilte, und weiter keinen Schaden anrichtete, weil ihm die Gesellschaft glücklicherweise nicht das Instrument der Stromstöße oder die Macht der Verurteilung zu Gefängnis in die Hand gab – wahrscheinlich hätte er sonst auch zu den 86 % gezählt werden müssen, welche Wegener zu Tode richteten – stürzten sich Wissenschaftler und Institutionen ausgestattet mit scheinbarer Machtfülle auf ihre ehrenvolle Aufgabe.

Nicht ohne einen gewissen Eigennutz im Blickfeld haltend gingen sie davon aus, die ihnen übertragene Aufgabe liege darin, Fehler im System und den Theorien des Michael Wachtler zu suchen. Der Staatsanwalt transkribierte die zwar für ihre Wissenschaften gebräuchlichen, nicht jedoch juristisch zutreffenden Worte, als *„Verbrechensplan“*. Je breiteren Raum sie Wachtlers Forschungen einräumten, desto mehr entdeckten sie, dass in ihren Augen die Anzahl der negativ einzustufenden Erkenntnisse die positiven überragten. Beim armen alten Umberto Venier mit seinem psychisch labilen Kind, der aus Neugierde zur naturkundlichen Belangen mit Wachtler seine Gedanken austauschte, wie beim Waldmenschen und Kräutersammler Ferruccio Valentini, von allen -"Fèro" genannt, musste nun gleichfalls festgestellt werden, dass sie an demselben *„Verbrechensplan“* mitwirkten. Ihr Tun wurde sofort gleichfalls vom Staatsanwalt zur Anzeige

gebracht. Zwar verwunderte einige Wissenschaftler die Umsetzung ihrer Theorien zu weiter führender Haft und Strafe – vielleicht hätten sie es auch durch ein konsequentes Auftreten unterbinden sollen – der größte Teil allerdings verteidigte sich, indem sie die Gedanken Carl von Clausewitz 1812 erschienenen Hauptwerkes *„Vom Kriege“* weiter führten: *„Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“* oder ihrem Fall *„Die Justiz ist eine bloße Fortsetzung der Wissenschaft mit anderen Mitteln.“*

Sie hielten es als nicht ihre wissenschaftlichen Belange betreffend, dass dem Waldgänger Fèro, – der sein Leben in den Wildnis auf der Suche nach heilenden Kräutern verbrachte – die zweifache Jahresrente als Strafzumessung angewandt werden sollte, der kränkliche Umberto Venier mit seinem kranken Kind, der auf der Suche nach Linderung seiner Gedanken in die Berge entflohen, nun auch vor einem weltlichen Gericht zur Rechenschaft gezogen wurde, und Michael Wachtlers Verfehlungen sich von Tag zu Tag, von Untersuchung zu Untersuchung steigerten. Nach vielen sich gegenseitig anspornenden Gedankengängen war man sich einig, dass an Wachtlers Forschungen das Negative überwiege, ja sogar, dass er der Zerstörung einzigartigen Wissens zu kriminalisieren sei.

Nicht bedenkend, dass die Natur des Großen insofern mittlerweile zu erkennen war, zumal sich die weltweite paläobotanische Elite versammelt hatte, um sich auf die eine oder andere Seite zu stellen.

Kein Wissenschaftler hat Galileo Galilei verurteilt, keiner Voltaire oder Nelson Mandela, nicht sie betraf es, dass Wissenschaftlerinnen erst seit einem Jahrhundert der Zugang zum Studium ermöglicht wurde und Menschen anderer Rasse in vielen Ländern erst seit Jahrzehnten. Diese „Zuständigkeit“ lag immer einzig bei den Richtern und nicht bei den Menschen oder der Wissenschaft. Und da in einem Experiment niemals alle sich für die eine Richtung entscheiden, (sonst wäre es kein Versuch) sondern höchstens eine Mehrzahl, deren Meinung man oft im Nachhinein mit Kopfschütteln quittiert und sich die Helden aus der Minderheit erwählt, begann sich Widerstand zu regen:

„Als „Zuständiger“ wird man geboren, man ist es, man sieht so aus, man trägt seine gewissermaßen angeborene Zuständigkeit mit

geschwellter Brust, blitzendem Auge und allem schlagfertigen Redevermögen wie eine von oben verliehene Würde vor sich her, damit man mit diesem eine staatslenkende „Gemeinschaft der Zuständige“ bilden kann, egal in welchem Staat, egal in welcher Branche, egal in welcher wissenschaftlichen Institution. Giordano Bruno, dieser Querdenker, dieser Einzelgänger, dem die Menschen zuhörten, wenn er von der Unendlichkeit des Kosmos sprach musste daher verbrannt werden!“

So versuchte der große Paläobotaniker Professor Rudolf und ehemalige Direktor des renommierten Museums für Naturkunde von Berlin und selbst Jahre im Exil unter dem kommunistischen Regime verbringend sich auf die Seite von Michael Wachtler zu stellen. Er endete *„Wissen ist Macht, aber die Macht darf immer nur den „Zuständigen“ gehören. Giordano Bruno wurde schließlich verbrannt, von den damals dafür „Zuständigen“.*“

Eine Gruppe holte zum Zitat den großen Philosophen Immanuel Kant, dem im Jahr 1794 von Regierungsseite verboten wurde sich zu den Wissenschaften zu äußern, weil hierfür laut dem damaligen Kultus- und Justizminister Wöllner nur der Staat und seine Minister zuständig seien.

„Es muss zunftfreie Gelehrte geben, die nicht zur Universität gehören, die gleichsam im Naturzustand der Gelehrsamkeit leben und jeder für sich – ohne öffentliche Vorschrift und Regel sich mit Erweiterung oder Verbreiterung des Wissens beschäftigen.“

Andere wiederum beriefen sich auf den amerikanischen Naturphilosophen Henry David Thoreau *„Der wahre Wissenschaftler besitzt eine seltene, indianisch Weisheit und kennt die Natur besser aufgrund seiner feineren inneren Organe. Er wird besser riechen, schmecken, sehen, hören und fühlen können als andere Menschen. Er wird tiefere und differenziertere Erfahrungen machen. Wir lernen nicht, indem wir Schlüsse ziehen und etwas ableiten, noch indem wir Prinzipien der Mathematik auf die Philosophie anwenden, sondern durch direkten Umgang mit einer Sache.“* (Tagebucheintragung vom 11. Oktober 1840)

Manche wendeten ein: *„Hier irrte Thoreau!“* oder *„Hier lag Kant daneben!“* Teilweise übten sie Selbstkritik, dass es eigentlich ihre Aufgabe wäre mehr Neuland zu suchen, als immer wieder ihre Publikationen von Neuem zu verteidigen.

Weil das Kollektiv das Gesicht des Einzelnen verdeckt und der kluge Richter es nicht als seine Aufgabe sah zu unterbrechen, (sehr oft waren in der Vergangenheit sogar Zweifel am realen Bezug von Milgrams „Atrocity“ angebracht worden) – fand er es für richtig, sich nicht einzumischen.

Ganz abgesehen, dass sich trotzdem und glücklicherweise niemals die Güte geistiger Schaffenskraft an dem bemaß, was die Mit-



Ausstellung Naturmuseum Südtirol 2011

geborenen dachten, sondern wie der Wein durch die Zeit entweder an Ruhm gewann oder zu Essig vergor.

Gleich wie in der inmitten des Zweiten Weltkrieges erschienenen und lange Zeit unterdrückten Schrift George Orwells *„Farm der Tiere“*, in dem die Tiere die Menschen als Symbol all ihrer Ausbeuterei vertrieben, um endlich eine über allem stehende Herrschaft der Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zu gründen, um doch wieder unter der Autokratie der Schweine und ihrem Schweinediktator Napoleon zu enden, und sich am Ende eingestehen zu müssen: *„doch es war bereits unmöglich zu sagen, wer was war,“* begannen nun die Wissenschaftler selbst - gedeckt von des Richters in ihren Augen grenzenloser Befugnis im Ur-

teilen sich selbst zum Richter aufzuschwingen.

Da nun in ihren Augen Wachtlers Verfehlungen groß genug waren, bestand eine der nächsten Handlungen darin, seinen Namen und Abbild zu tilgen, schon dadurch dass er zu ihrem Feindbild aufgestiegen war, wo eigentlich im Sinne vorsichtiger Jurisprudenz maßvolles Abwägen in den Mittelpunkt zu stellen gewesen wäre. Fortan wurden im Naturmuseum Bozen alle bei Ausstellungen ausgehängten Zeitungsausschnitte mit Wachtlers Konterfei eingeschwärzt, genauso wie sein Name bald nirgendwo mehr aufzuscheinen hatte. Und was von ihm an wertvollem wissenschaftlichen Material zusammengetragen, wurde von nun an einem Kuckucksei gleich als Fremdes ausgegeben. Übersehend, dass die Macht des Eingeschwärzten um Welten größer ist, als das schnöde Abbild, und die Wahrheit immer stärker als das Plagiat.

Und wie menschliche „Geschichte“ niemals danach fragt ob etwas sinnvoll sei, und niemand jemals aus der „Geschichte“ etwas lernte, besann man sich danach, dass eigentlich Michael Wachtler mehr noch wegen seiner hunderttausend verkauften Büchern zu verurteilen sei, weil diese bei Weitem weniger hochstehend waren als jene über seine Entdeckungen, von denen er nicht Eines verkaufen konnte. Sie fanden dass Geld immer Kreativität verhindere.

Wieder andere bedauerten Wachtler, dass er seit zehn Jahren von Klägern verfolgt würde. Andere wiederum meinten, ob er sich nicht dennoch glücklich schätzen dürfte, dass so viel Aufhebens um ihn gemacht würde. Keinen Studenten warf man ins Gefängnis weil er beim Studium fehlte.

Ganz abgesehen warum man ihn wegen der Entdeckung einer isolierten Blüte oder der Anordnung von Zweigen, welche vor hundert Millionen Jahren lebten, ihn heute noch ins Gefängnis bringen sollte!

Allmählich entdeckten immer mehr, dass er mittlerweile all seine Erfolge und dass überhaupt über ihn gesprochen wurde, seinen Unvollständigkeiten und Irrtümern zu verdanken hatte. Es schien sogar, als summerte sich das Gute nur durch die Summe seiner Fehler.

Trotz allem befand die Mehrheit – wie es der Lauf der Geschichte ist, und obwohl alle auf der Seite des Richtigen und Guten stehen wollen und zu denen 14 % gehören möch-

ten, von denen wir im Nachhinein im Milgram'schen Experiment alle den Hut ziehen, - dass Michael Wachtler und auch Wildnismensch Fèro und selbst der vom Schicksal geschlagene Umberto Venier zu verurteilen seien.

Nach angemessener Zeit und allgemeiner Diskussion rief der Provinzrichter Michael Wachtler zu sich und äußerste dass das Gutachten des über alle Zweifel erhabenen Wissenschaftler keinen Zweifel an einer Haftstrafe und Verurteilung ließen. Und er meinte damit im juristischen Sinne. Denn wie die Nachwelt sich über diesen Schiedsspruch äußern würde, ob sie der Angeklagten Forschungsleistungen Anerkennung zollten oder sie als unbedeutende Episode kleinkariertes Menschseins abtäten, dazu sei seine Zuständigkeit nicht gegeben. Wenn es was Bahnbrechendes gäbe, und sei es auch nur ein Sandkorn im Meer der Wissenschaft, dann würde diese Verurteilung Wachtlers bloß ein kleine zugefügte Wunde und Stachelstich im Ozean des ewigen Ruhms bedeuten und somit trotzdem leicht verkräftbar sein.

Da er aber ein gerechter Richter sein wolle, gäbe er Michael Wachtler noch einen Monat Zeit bis zum 5. März 2014 um Gelegenheit zu bieten, nicht ihm als Richter sondern der Forschungswelt - jene die ihn verurteilt sehen wollen - seine Argumente vorzubringen. Damit er die vielleicht letzte, winzige Möglichkeit nützte sie umzustimmen und für zukünftige Chroniken einsehbar sei, inwieweit und ob die Menschen ihre Meinung änderten, wenn ihnen die Augen mit anderen Facetten geöffnet würden.

Er solle sich aber auch keine Hoffnungen machen, dass es sich bei ihm so zutrüge wie in Bertold Brechts Parabel vom „Kaukasischen Kreidekreis“ wo der einfache aber schlaue Provinzrichter Azdak sich nicht für die leibliche und reiche Mutter, welche eigentlich erstes Anrecht auf ihr Kind gehabt hätte, sondern für die „wahrhaft Mütterliche“ Magd Grusche, die in täglicher Liebe und Pflichterfüllung auch dann noch das Kind versorgte, als es von der eigenen Mutter zurückgelassen wurde, entschied.

Denn jede Geschichte sei immer und für jeden einzigartig und unumkehrbar, wie auch die Entwicklung aller Lebewesen sich nie nach rückwärts bewegt.

Innichen, Jänner 2014